



# ENTFREMDET ENTWURZELT VERWURZELT

Eine kurze Abhandlung über Geschichte,  
Gegenwart und Perspektiven

### **Entfremdung<sup>1</sup>, die**

Substantiv, feminin

1. Zustand, in dem eine Person sich innerlich von jemandem, etwas oder auch von sich selbst entfernt fühlt; Verlust von Nähe, Vertrautheit oder Zugehörigkeit.
2. (soziologisch/philosophisch) Prozess, in dem Menschen durch gesellschaftliche oder ökonomische Verhältnisse den Kontakt zu ihrer eigenen Tätigkeit, ihrem Selbst oder ihrem sozialen Umfeld verlieren.

### **Entwurzelung<sup>2</sup>, die**

Substantiv, feminin

1. Verlust von Herkunft, Halt oder sozialer Einbettung; Zustand, in dem eine Person ihren vertrauten Lebensraum, ihre kulturellen Bezüge oder ihre Identität verliert.
2. (übertragen) Herauslösen oder Zerstören eines gewachsenen Zusammenhangs, etwa einer Gemeinschaft, Tradition oder Landschaft.

### **Verwurzelung<sup>3</sup>, die**

Substantiv, feminin

1. Zustand des festen Eingebundenseins in einen sozialen, kulturellen oder geografischen Zusammenhang; das Gefühl von Zugehörigkeit, Stabilität und Orientierung.
2. (übertragen) tiefgehende Verbindung zu einer Gemeinschaft, Tradition, Umgebung oder Lebensweise, aus der Identität und Halt erwachsen.

«Im Gedenken an die Verstummtten, die Unterdrückten  
und die Vergessenen sowie an die verwüsteten Regionen.  
Ihr Leid verpflichtet uns zum radikalen Neuanfang.»

<sup>1</sup> Duden – Deutsches Universalwörterbuch

<sup>2</sup> Duden – Deutsches Universalwörterbuch

<sup>3</sup> Duden – Deutsches Universalwörterbuch



6

ÜBERBLICK

8

ENTFREMdung, NEOKOLONIALE  
KONTINUITÄT UND MIGRATION

18

ENTWURZELUNG UND IHRE  
POLITISCHE ÖKONOMIE

26

VERWURZELUNG – SCHWIERIG-  
KEITEN UND PERSPEKTIVEN

32

PROGRAMMÜBERSICHT

34

GLOSSAR

# ÜBERBLICK

Wir leben in einem Land, in dem mehr als ein Drittel der Menschen einen Migrationshintergrund hat. Viele von Ihnen mussten zurücklassen, was sie Heimat nannten. Landschaften, Sprachen, Erinnerungen, Geschichten. Im Gegensatz zu den «Einheimischen» mussten sie sich von ihren Wurzeln trennen. Komplexe Ursachen gehen dieser Entwurzelung voraus, welche weitreichende Folgen, wie auch Chancen und Risiken hat. Im Hinblick auf Wirtschaft, Pflege, Kultur und Gastronomie, lebt und profitiert die Schweiz von dieser Bewegung. Während sie das tut, begegnet sie ihr mit Misstrauen. Die Partei mit den meisten Wähler\*innen im Land baut ihre Stärke auf Angst, Abgrenzung und einer Erzählung von Bedrohung, wobei sie offen migrationsfeindlich und xenophob ist. Ein beträchtlicher Anteil der Bevölkerung zeigt sich demnach ablehnend gegenüber Einwanderung und geflüchteten Menschen.

6

Nicht nur in der Schweiz, überall in Europa und in anderen entwickelten Ländern, verstärken sich Ressentiments gegen Migranten und Migrantinnen, während die ökonomische und gesellschaftliche Abhängigkeit von ihnen weiter zunimmt. So stehen wir in einem Widerspruch: Eine Gesellschaft, die von Migration getragen wird, will sie zugleich nicht wahrhaben. Der globale Norden löst Entwurzelung aus, braucht aber die Entwurzelten. Statt Menschen holt er Arbeitskräfte. Eine Spannung, die sich durch ganz Europa, Nordamerika, ja durch die gesamte kapitalistische Welt zieht.

Wir, das Garage Kollektiv, im kleinen rechtsbürgerlichen Kanton Schaffhausen, haben beschlossen, dieser Spannung nachzugehen. Was passiert hier wirklich? Warum erzeugt unser System jene Bewegungen, die es zugleich bekämpft? Warum wächst Feindseligkeit dort, wo Abhängigkeit am grössten ist? Woher kommt dieser Widerspruch? Und was be-

deuten die feindlichen Stimmungen und Strukturen für die zugezogenen Menschen? Was bedeuten sie für die hiesige Gesellschaft?

Diese Fragen führen uns als Erstes zur Wurzel des Problems: zur Entfremdung im kapitalistischen System. Sie ist die unsichtbare Kraft, die nicht nur die Menschheit, die Arbeit, die Natur und Beziehungen durchdringt, sondern auch Migration selbst hervorbringt. In den folgenden Abschnitten nähern wir uns der Migration zunächst theoretisch und gesellschaftlich, wodurch wir die Entwurzelung der Menschen näher beschreiben und kontextualisieren. Im dritten und letzten Abschnitt werden die Herausforderungen für eine gerechte Verwurzelung angeschnitten, bevor die Abhandlung mit dem Verweis auf die anstehenden Veranstaltungen zum Themenmonat in der Garage abschliesst.

7

Der Text und die begleitenden Veranstaltungen der Garage sind kein Lehrbuch, sondern ein Versuch, gemeinsam zu begreifen, was uns Menschen trennt und verbindet.

# ENTFREMDUNG, NEOKOLONIALE KONTINUITÄT UND MIGRATION

Der Kapitalismus ist längst kein System mehr, von dem wir nur den positiven Mehrwert haben. Er ist zu einer Atmosphäre geworden, in der wir alle atmen. Er dringt durch die intimsten Räume unseres Lebens, in unsere Freundschaften, in unsere Wünsche, bis in unsere Körper und formt, wie wir arbeiten, lieben, träumen.

8 Entfremdung bedeutet getrennt zu sein. Getrennt von der Natur, von der Arbeit, die wir tun, von den Dingen, die wir schaffen, von den Menschen um uns und letztlich von uns selbst. Die Mehrheit arbeitet nicht, weil sie etwas Sinnvolles beitragen will, sondern weil sie nicht anders kann. Die Menschen bauen, bedienen Maschinen, verwalten Systeme, deren Zweck sie grundsätzlich nicht mehr begreifen und ihnen selbst nichts bedeuten. Arbeit ist Mittel zum Überleben, nicht Ausdruck des Lebens. Oft erschöpfen wir uns im Streben, bis der Preis höher wird als den Gewinn, den wir uns erhofft haben.

Das ursprüngliche Wesen des Menschen war Teil eines Geflechts. Eingebettet in Natur, Gemeinschaft und Zeit. Heute gilt die Unabhängigkeit als höchstes Gut, doch sie hat uns vereinzelt. Gemeinschaften, in denen Beziehung wichtiger war als Besitz und Status, wurden durch den Fortschritt verdrängt. Das, was eigentlich geteilt werden möchte, ist Wissen, Arbeit, Geschichten, doch müssen wir erkennen, dass wir längst nur Eigentum, Ware oder Content anstreben. Aufgrund dieser individuellen

Selbstinszenierung und Selbstoptimierung, treten die Menschen in Konkurrenz zueinander und verlieren die ursprünglichen gemeinschaftlichen Fähigkeiten.

Früher wurde die kollektive Verflechtung und die Existenz aller Materie als würdevolles, sowie mystisches und beseeltes Geschenk betrachtet. Heute sieht sich der Mensch getrennt von der Natur und als oberstes Glied einer erfundenen Hierarchie. Die individuelle Autonomie wird dabei als Errungenschaft betrachtet, während wir früher die Identität erst durch Beziehung und Kollektivismus erlangen konnten. Die Lebenserfahrung wurde in Geschichten erzählt und mittels Ritualen weitergegeben. Die Zeit war einst ein Kreis, heute ist sie eine Linie: immer nach vorne, immer schneller.

Die Grundlogik ist die Verwertung und das, was Profit bringt. Alles andere wird zweitrangig. Die Menschen werden auf ihre Funktion als Arbeitskraft reduziert, ihre Kreativität und ihr soziales Potenzial entfremdet sich. Im Zwang zur Konkurrenz, in der Vereinzelung und in der Absurdität der Lohnarbeits- und Produktionsprozesse, zeigt sich dies sehr deutlich. Wir erleben uns in der Arbeit nicht mehr als schöpferische Kraft, sondern als austauschbare Leistung, die jederzeit durch weitere Menschen oder sogar durch künstliche Intelligenz ersetzt werden kann. Die Produktivität wächst, der Sinn schwindet.

Wir verkaufen unsere Arbeitskraft, unsere Aufmerksamkeit, unsere Daten. Das Subjekt ist somit zum Konsumenten und zugleich zum Produkt geworden. Es kauft ein, während es seine Daten, seine Aufmerksamkeit und seine Privatsphäre verkauft. Was wir in der Arbeit verlieren, sollen wir im Konsum zurückholen. Werbung und Social Media flüstern uns zu: „Kauf DICH ganz.“ Doch die Lücke bleibt. Bedürfnisse werden geschaffen, nicht gestillt. Die Befriedigung hält nur so lange, bis der nächste Kauf winkt. Solidarische Strukturen werden untergraben, soziale Bindungen zerfallen. Inmitten permanenter Beschleunigung und Informationsüberflutung wächst ein Gefühl der Isolation. Trotz stärkerer Vernetzung fühlen wir uns einsamer.<sup>4</sup>

4 «Our Epidemic of Loneliness and Isolation» - U.S. Surgeon General (2023)

«Ich arbeite nun seit einigen Jahren in diesem öden Start-up und verbringe den ganzen Tag damit, irgendwelche Diagramme, Analysen und Social-Media Beiträge zu erstellen. Doch wofür? Und für wen? Für den Lohn? Für die Karriere? Egal für was, ich fühle mich dabei wie ein austauschbares Zahnrad in einer Maschine. Nach Feierabend befinde ich mich auf meinem privaten Instagram-Profil, vergleiche mich mit anderen und merke dabei, dass ich meine eigenen Wünsche kaum noch kenne. Obwohl ich andauernd vernetzt bin, fühle ich mich fremd in meinem eigenen Leben.»

10

So entsteht ein Paradox. Wir sind ständig vernetzt und doch so einsam wie noch nie. Wir sprechen über Verbindung, aber erleben Trennung. Wir jagen nach Authentizität, aber verlieren die eigentliche Erfahrung. Der Kapitalismus produziert also nicht nur Güter, sondern auch Leere.

Die Entfremdung ist keine Nebenwirkung, sie ist das Wesen des Kapitalismus. Sein Herzschlag.

Der Mensch erlebt sich nicht mehr als handelndes Subjekt, sondern als Projekt, das optimiert werden muss. Die Entfremdung zwingt uns ständig zur Verbesserung, zur Optimierung, zur Vermarktung. Selbstverwirklichung wird so zur Selbstverwertung.

Der Kapitalismus entfremdet, zerstört Dörfer durch Industrie, Wälder durch Rohstoffgier, Sprachen durch Monokultur, Gemeinschaften durch Lohnarbeit. All das schafft wiederum Bewegung von Süden nach Norden, vom Land in die Stadt und von der Gemeinschaft in die Einsamkeit. Die Migration ist dabei ein logischer Ausdruck der kapitalistischen Dynamik. Sie ist die Folge der Entfremdung und somit stark mit ihr zusammenhängend.

Entfremdung erzeugt also Bewegung in Form von Migration, bis hin zur Flucht von Menschen und dies aus einem der folgenden Hauptgründe: Der Mensch gilt in diesem System als zu verwertende Ressource. Somit ist der Mensch versucht sich dorthin zu begeben, wo er seine Arbeitskraft am besten verwerten kann. Die zwischenmenschliche Beziehung und das Streben nach Gemeinschaft geraten dabei in den Hintergrund. Die nachfolgenden Beispiele illustrieren diesen Vorgang.

«Stell dir vor ich lebe in einem Bergdorf in der Nähe des Ararat in der Türkei. Dort kann ich mich entscheiden, das Leben als Bauer und Hirte meiner Vorfahren im Gebirge fortzuführen. Aber dieses Leben ist ziemlich rau. Es fehlt an medizinischer Versorgung, Schulen, Infrastruktur und die Winter sind hart. Also müsste ich der Zukunft zuliebe in die nächstgrößere Stadt auswandern und dort in einer Fabrik meine Arbeitskraft für Geld verkaufen, denn ich hatte kürzlich davon gehört, dass sie noch neue Mitarbeiter suchen in der Stadt. Meine Frau und die Kinder ziehen nach. Ich verdiene mehr Geld als früher, doch sehe ich meine Familie seltener. Wenn ich von der Arbeit nach Hause komme, bin ich erschöpft und die Kinder müssen schon zu Bett. Ich bin den ganzen Tag in dieser geschlossenen Fabrikhalle. Die frische Luft, der Blick auf den schneebedeckten Gipfel des Ararats, der Wind, die Weite, sie fehlen mir. Das gemeinschaftliche Leben im Dorf, zusehen wie die Kinder mit den Ziegen spielen, all das fehlt mir. Aber, wir haben endlich mehr Geld! Bestimmt werden wir so besser leben können ...»

11

«Lebe ich in Khartum, Sudan, lebe ich in ständiger Angst, dass der Konflikt mein Haus erreicht und meine Familie bedroht. Vielleicht ist es sinnvoller zu fliehen und in oder ausserhalb der Region eine Arbeit zu finden, um Geld nach Hause zu schicken, damit meine Familie ebenfalls fliehen und sich in Sicherheit begeben kann. Wohin fliehen? Wenn ich auswählen kann, dann doch nach Europa, oder? Dort ist Sicherheit. Dort ist das Geld! Oder doch lieber ins Nachbarland? Es könnte morgen alles wieder zu Ende sein, oder nicht? Die schwerste Entscheidung meines Lebens! Schliesslich, nach monatelanger Flucht über die Balkanroute lande ich in der Schweiz und reiche ein Asylgesuch ein. Während meiner provisorischen

schen Aufenthaltsbewilligung finde ich eine Arbeit als Essenskurier. Ich verdiene nicht viel und es gibt keine Sicherheit, dass die bezahlte Arbeit unbefristet weitergeht. Aber für den Anfang ist es ziemlich gut. Das wenige Geld, das ich meiner Familie schicke, ist für die Abzahlung meiner Schulden bei der Schlepperorganisation, die mich nach Europa gebracht hat. Geld für meine Familie habe ich erst in ein paar Jahren zusammen. Ausser ich finde noch eine weitere Arbeitsstelle, dann ginge es schneller. Bis dahin hoffe ich, dass meiner Familie nichts geschieht und dass eines Tages das Geld reicht, damit sie nachkommen kann ...»

«Lebe ich in Cebu, Philippinen, kann ich nach meinem Bildungsabschluss auf die schwierige Suche nach einer gut bezahlten Arbeit setzen. Oder ich gehe wie viele andere, zu einer Agentur, die mich als Nanny für eine Familie in den USA oder einem der arabischen Staaten vermitteln kann. Ich habe gehört, dass man Glück oder Pech mit der Familie haben kann und dass manchen der Pass nach Einreise entzogen wird und sie schlecht behandelt, bis missbraucht werden. Aber es wird schon gut gehen, mich wird es wohl nicht treffen. Schwerer fällt mir der Gedanke, mein eigenes Kind zurückzulassen und ironischerweise ein fremdes aufzuziehen. Doch ich habe gelegentlich Urlaub und kann in ein paar Jahren wieder zurück zu meiner Familie. In dieser Zeit sorgt meine Mutter für mein Kind. Die Bezahlung ist viel besser als hier und hinzu sehe ich die schöne weite Welt ...»

So geschieht es, millionenfach, meistens ohne die «schöne weite Welt» gesehen zu haben. Eher gefangen in einer ausbeuterischen Arbeitsfunktion und unter Dauerstress, bedingt durch die finanzielle Verantwortung für die hinterlassene Familie.

In den Beispielen wird der Entfremdungsprozess ersichtlich, provoziert von der Marktwirtschaft, wobei das Subjekt dieser Dynamik unterliegt. Das Kapital zieht auf der Suche nach den billigsten Arbeitskräften, die Menschen früher oder später im Sog an sich. Wenn in Fabriknähe keine billigen Arbeitskräfte mehr zu erwerben sind, werden sie aus den umliegenden Dörfern und aus anderen Teilen der Region angezogen. Ist die-

ser Prozess im Inland ausgeschöpft, richtet sich der Sog ins Ausland. Zum Beispiel würde die Bau-, Putz-, Pflege- oder Gastrobranche in der Schweiz nicht ohne Menschen aus dem Ausland funktionieren.

Migration heutzutage ist selten eine individuell getätigte Entscheidung aus Lust oder Neugier. Falls doch, ist dies, weil die Entfremdung tiefe, materielle Gräben geschlagen hat, wodurch die eine Seite der anderen nacheifern «muss». Vielleicht ist es nur die Logik der Verwertung selbst, die das menschliche Zusammenleben in diesen paradoxen Zustand zwingt. Vielleicht ist es die Entfremdung, die wir alle spüren, und die wir im Westen auf die Migrierenden projizieren, statt sie tatsächlich zu erkennen. Die Antworten sind nicht einfach und der Weg aus der Entfremdung wird wahrscheinlich ein langer sein. Aber es ist dieser Widerspruch, der uns zwingt, genauer hinzusehen, zu fragen und neu zu denken. Denn die eigentliche Ursache für eine derartige Entfremdung liegt in der Natur der Sache, ist komplex verwoben und geht bis weit in die Vergangenheit zurück. Was dabei als klarer Katalysator und Hauptgrund für die extremen materiellen Gräben und die unübersehbaren Wohlstandsunterschiede erkannt werden kann, ist der Imperialismus.

Zwischen dem 15. und dem 20. Jahrhundert etablierte der Kolonialismus der Westeuropäischen Länder wie Deutschland, Italien, Belgien, Frankreich, Spanien, Portugal, Grossbritannien, Niederlande ein koloniales Weltbild als ausgeprägte Form des Imperialismus. Nebst der kolonialen Sprache, wurden damit immer die westlichen Gebräuche, das Christentum und rassistische Strukturen durch ethnische und kolonialbedingte Bildungs- und Machtunterschiede mitgebracht. Es sind geschichtliche Zeitzeugen, die uns aufzeigen, dass kolonialisierte Regionen bis heute den kolonialen Linien folgen und ganze Völker entfremdet haben.

Der sogenannte Eurozentrismus, bei dem westliche Werte und Normen als überlegen angesehen und durchgesetzt werden, führt nach wie vor zur wirtschaftlichen Abhängigkeit. Die Kolonialmächte töteten, vertrieben, versklavten, beuteten die Einheimischen aus und schufen über die Jahre Strukturen, die den Export der Rohstoffe förderten, anstatt den



Aufbau lokaler Industrien voranzubringen. Der «weisse Europäer» hat somit ein hierarchisches Weltbild erschaffen, in dem er als überlegen gilt. Durch diese kolonialen Auswirkungen wird der «globale Süden» in Armut gehalten und bleibt wirtschaftlich schwach und instabil, bis hin zu unbewohnbar aufgrund von Krieg, erschöpften Böden oder Korruption. Der grösste Teil dieser ehemaligen Kolonien besitzt fruchtbare und seltene Erden, wobei der exzessive Abbau dieser Rohstoffe zu Überlastung des Ökosystems und zur Vergiftung der Seen, Flüsse, Meere und Ländereien führt.

Die reichen, industriellen Länder und deren Konzerne kontrollieren durch ungerechte Handelsabkommen und wirtschaftliche Abhängigkeiten die ärmeren Länder. Statt mit physischer Gewalt, wie zu Zeiten des Kolonialismus, werden den ärmeren Ländern finanzielle Verpflichtungen auferlegt, die sie langfristig binden und abhängig von den reichen Staaten macht.

14 Diese Form der Ausbeutung wird als Neokolonialismus bezeichnet. Die letzte Phase des Imperialismus, in der ehemalige Kolonialmächte weiterhin Kontrolle über die Ökonomien und politischen Systeme der formal unabhängigen Staaten ausüben. Zwar nicht mehr durch direkte Herrschaft, sondern durch ökonomische, politische Strategien.

Der erste Präsident Ghanas, Kwame Nkrumah, prägte diesen Begriff und sagte in diesem Zusammenhang im Jahre 1965: «Der Neokolonialismus ist die schlimmste Form des Imperialismus!»<sup>5</sup>

Auf der anderen Seite, im industriellen Westen, konnte aufgrund der kolonialen Ausbeutung und dem Import geklauter Rohstoffe, der Industrialisierungsprozess schubhaft vorangetrieben werden. Die Industrialisierung brachte massenhaft Arbeit, doch liess sie die Menschen gleichermassen entfremden. Sie löste bereits zu seiner Zeit Millionen Menschen aus dörflichen Strukturen und zwang sie in Städte und Fabriken. Karl Marx (1844) beschrieb diese Entwicklung schon als «Entfremdung». Er schrieb: «Je mehr der Arbeiter produziert, desto weniger kann

er besitzen. Je mehr Werte er schafft, desto mehr verliert er an Wert».<sup>6</sup> Die Produktion muss exponentiell wachsen, wofür es zunehmend billige Arbeitskräfte braucht.

Profit und Wohlstand im «Norden» entstehen also auf Kosten von Ausbeutung im «Süden» und führen zwangsläufig zur Migration.

Migration in eine neue Gesellschaft ist kein neutraler Prozess, sie ist geprägt von ökonomischen Interessen, Machtgefällen und kulturellen Hierarchien. Während Europa und Nordamerika ihre Grenzen hochziehen, sind sie gleichzeitig auf die Arbeitsmigration angewiesen, ob in der Pflege, in der Landwirtschaft, im Baugewerbe, in der Logistik usw. Schliesslich muss mehr Ware noch günstiger produziert werden können. Die Saisonarbeiter\*innen in Spanien oder Italien beispielsweise, pflücken Obst und Gemüse unter menschenunwürdigen Bedingungen, oft ohne Papiere, ohne soziale Absicherung, in unverhältnismässigen Wohnverhältnissen. In der Schweiz werden ausländische Pflegekräfte gebraucht, um die Lücken in der überalterten Wohlstandsgesellschaft zu füllen. Oder auf dem Bau, in welchem Projektkosten durch osteuropäische «Gastarbeiter» tiefgehalten werden. Häufig arbeiten sie rund um die Uhr, sechs Tage die Woche, weit entfernt von ihren eigenen Familien, immer wieder sogar, ohne im Besitz ihres eigenen Passes.<sup>7</sup>

Wissenschaftliche Studien beweisen, dass die Schweiz und andere EU-Länder wirtschaftlich auf Migration angewiesen sind. Migrant\*innen leisten nicht nur positive Nettobeiträge zu den öffentlichen Finanzen, sondern füllen auch systemrelevante Lücken im Arbeitsmarkt und sichern die Tragfähigkeit der AHV, da die Migranten- und Migrantinnen-Beiträge langfristig grösser sind als deren Leistungen.<sup>8</sup> Beispiele wie jenes aus dem «Museo Nazionale dell'Emigrazione Italiana» in Genua verdeutlichen, dass Migrant\*innen ohne einen gesicherten Aufenthaltsstatus in Italien mit rund 8–9 % des BIP einen entscheidenden Beitrag zur Volkswirtschaft leisten.<sup>9</sup>

5 Kwame Nkrumah (1965): Neocolonialism: The Last Stage of Imperialism

6 Karl Marx (1844/1968): Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844

7 Spezialisierte Fachberatungsstelle für Betroffene von Menschenhandel FIZ

8 Universität St. Gallen, «Migration and social insurance. An analysis of the first pillar and family allowances»

9 Ausstellung und Begleitpublikation des Museums für Migration (Eröffnung 2022, Genua)



Dass Staaten einerseits finanziell stark von Migration profitieren, andererseits Migrant\*innen mit dem Entzug ihres Aufenthaltsrechts bedrohen, macht deutlich, wie sehr sie ökonomisch benutzt und gleichzeitig rechtlich unter Druck gesetzt werden. Dies zeigt, wie die Integrationspolitik die soziale Sicherheit von Migranten und Migrantinnen instrumentalisiert und ihre prekäre Lage wirtschaftspolitisch ausnutzt. Der Mensch als Migrant\*in erscheint nicht mehr als Subjekt mit Würde und Geschichte, sondern als doppelt entfremdetes Wesen, als Ressource, die mobilisiert und verwertet werden kann.

Diese Realität offenbart die Heuchelei des Westens, beziehungsweise den Widerspruch der nationalistischen und kapitalistischen Tendenzen im Westen. Migration wird kreiert, dann rechtspolitisch als Bedrohung inszeniert, während sie ökonomisch längst unverzichtbar für den westlichen Wohlstand ist.



# ENTWURZELUNG UND IHRE POLITISCHE ÖKONOMIE

Migration kann nicht das Problem sein. Das Problem ist das System, das sie notwendig macht.

18

Die globale Wirtschaftspolitik, die auf die Ausbeutung des globalen Südens ausgerichtet ist, gepaart mit Kriegen, politischen Umbrüchen, Korruption und Klimakatastrophen, zwingen Menschen ihre Heimat zu verlassen. Angefangen hat dieser Prozess vor Jahrhunderten und auch heute werden Menschen heimatlos. Viele von ihnen flüchten über brutale Wege wie beispielsweise die Mittelmeerroute. Sie sterben dabei häufig, bevor ihre Geschichten Gehör finden konnten. Gleichzeitig ist die Migration als «freigewählte Form» seit jeher Teil der menschlichen Erfahrung, auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen oder aus dem Bedürfnis nach Bewegungsfreiheit.

Während wir als Europäer\*innen problemlos die ganze Welt bereisen können, werden «die Anderen» systematisch ausgeschlossen. Frontex oder das Visa- und Grenzsystem der EU regulieren stark, wer einreisen und kaum wer ausreisen darf. Der Schengenraum garantiert freie Ausreise für EU-Bürger\*innen aber andere Einreisechancen für Nicht-EU-Bürger\*innen. Dieses Visa-Regime, das Reisefreiheit privilegiert oder verwehrt, basiert auf kolonialen Strukturen, die bis heute nachwirken. Die logische Konsequenz ist die «illegale Migration». Diese wird wiederum nur bürokratisch verwaltet, ohne ihre Ursachen zu bekämpfen und somit werden auch die Strukturen, die neue Flucht- und Migrationsbewegungen hervorbringen, ignoriert.

Die Personenfreizügigkeit ist ein Grundrecht und bei allen Menschen kulturell tief verankert.

Betrachten wir Westafrika als Region, die durch neokoloniale Handelsbeziehungen mit Europa als stark ausgebeutete Region steht, wird noch klarer, dass die menschliche Mobilität kulturell schon immer tief verankert war. Senegal und Gambia teilen beispielsweise die gleiche Kultur, die gleichen ursprünglichen Sprachen, die gleichen Gebräuche und Religionen und doch wird in einem Land auf Englisch und im anderen auf Französisch gesprochen, da diese Länder von den Briten beziehungsweise von den Franzosen kolonialisiert wurden. Viele der Bewohner\*innen haben Familien in beiden Teilen und migrierten vor der Grenzziehung hin und her, je nach dem, was die Umstände erforderten. Die Grenzen wurden dann von den Kolonialherren mit dem Massstab gezogen und gelten bis heute. Die Folgen davon: Entwurzelung auf beiden Seiten der Grenze.<sup>10</sup>

In der heutigen Zeit widerspiegeln wirtschaftliche Abkommen die Asymmetrie, die durch den Neokolonialismus entstanden ist. Viele Länder des Globalen Südens sind hoch verschuldet bei internationalen Finanzinstitutionen. Um neue Kredite zu erhalten oder alte Schulden zu tilgen, müssen sie wirtschaftliche Auflagen erfüllen, wie die Öffnung ihrer Märkte für ausländische Konzerne. Dadurch verlieren sie politische und wirtschaftliche Selbstbestimmung und bleiben dauerhaft in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den reichen Industrienationen. Die folgenden Beispiele möchten dies verdeutlichen.

19

Das Abkommen zwischen der EU und den afrikanischen Staaten, wie das Recht europäischer Fischereifloten westafrikanische Gewässer auszubeuten, trägt zu diesem Ungleichgewicht bei. Durch die massiven Fangmengen der hochmodernen Schiffe schwinden die Fischbestände, die Verkaufspreise sinken, sodass lokale Fischer\*innen kaum noch eine Chance haben, ihren Lebensunterhalt zu sichern. Diese Entwicklung führt nicht nur zu wachsender Arbeitslosigkeit in den Küstenregionen, sondern zwingt viele Menschen ihre Heimat aufgrund der Perspektivlosigkeit zu verlassen.<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Das Lamm, Amadou M'Bow „Frontex steht für die Fortführung kolonialer Politik“

<sup>11</sup> Business & Human Rights Resource Centre, (2025), «Senegal: Überfischung durch europäische industrielle Fangflotten verursacht Zwangsmigration nach Europa»

Ein weiteres aussagekräftiges und konkretes Beispiel für die Asymmetrie und die Abhängigkeit der neokolonialisierten Staaten, ist die Exportstrategie Europas. Während afrikanische Staaten Rohstoffe wie Kaffee, seltene Erden, Öl oder Baumwolle exportieren, exportiert die europäische Union, fertigverarbeitete Produkte wie Milchpulver, Fleisch, Maschinen oder Medikamente. Die europäische Union subventioniert unter anderem die Milchproduktion massiv, die überschüssige Milch wird zu Milchpulver verarbeitet und zu unverhältnismässig billigen Preisen nach Afrika exportiert. In Ländern wie Burkina Faso können lokale Bauern und Bäuerinnen ihre lokale Milch so nicht mehr verkaufen. Sie geben ihre Viehzucht auf, ziehen hoffnungsvoll in die Städte, verarmen dort noch weiter und migrieren in Not weiter in Richtung Norden.<sup>12</sup>

Ein drittes Beispiel stellt unser Kleiderkonsum dar: die Fast-Fashion-Industrie. Dort, wo westliche Modekonzerne ihre ständig neu entwickelten Produkte in Ländern des Globalen Südens wie Bangladesch, Vietnam, Kambodscha, Indien oder Pakistan produzieren lassen, herrschen extrem niedrige Löhne, Arbeitsrechte werden kaum durchgesetzt, Umweltbelastungen durch giftige Färbemittel, Abwasser und Müll bleiben vor Ort, wodurch Bevölkerung und Natur stark beeinträchtigt werden. Während also die reichen Länder von billiger, trendiger Mode profitieren, tragen die Produzenteländer die sozialen und ökologischen Kosten. Die überschüssigen Kleidungsstücke aus den reichen Ländern können kaum recycelt und weiterverwendet werden. Bereits nach einer Jahreszeit sind sie aus der Mode gekommen und werden tonnenweise in weitere Länder des Globalen Südens exportiert, damit wieder Platz für die kommende Modelinie vorhanden ist. In den Exportländern landen die grossen Mengen dieser Kleider auf Märkten oder verwüsten ganze Landschaften als Müllhalden. Die billige Importware überschwemmt den Markt und führt dazu, dass die lokale Textilwirtschaft verdrängt wird, während massive Umweltbelastungen entstehen, da die Überschüsse des Überschusses auf Deponien verrotten oder verbrannt werden. Alles Zeugnisse neokolonialer Muster der Ungleichheit - sogar im Umgang mit Abfall.<sup>13</sup>

12 Brot für die Welt & Misereor (2019), «Billiges Milchpulver für die Welt – Warum europäische Exporte afrikanische Märkte zerstören»

13 Greenpeace: Konsumkollaps durch Fast Fashion

## Der Müll der reichen Länder wird zur Last für die Armen.

In der Klimafrage zeigt sich die neokoloniale Abhängigkeit sehr deutlich. Industrieländer, die den grössten Teil der historischen CO<sub>2</sub>-Emissionen verursacht haben, treiben den Klimawandel voran, während die Länder des Globalen Südens am stärksten unter Folgen wie Dürren, Überschwemmungen oder Ernteaussfällen leiden. Gleichzeitig sind diese Staaten oft gezwungen, Klimaschutzmassnahmen nach Vorgaben reicher Länderbündnissen umzusetzen, obwohl ihnen dafür die finanziellen und technischen Mittel fehlen und sich wiederum verschulden müssen. So entsteht eine neue Form von Abhängigkeit, bei der die reichen Länder auch im globalen Klimasystem die Macht behalten und sich sogar die Hände reinwaschen können.<sup>14</sup>

Es gäbe noch Dutzend weitere anschauliche Beispiele für neokoloniale Abhängigkeit und ökologische Ungerechtigkeit, die Menschen entwurzeln und migrieren lassen, während ihre Heimatregionen verwüstet, verschmutzt und gespalten werden. Dabei sind diese Beispiele keine individuell gescheiterten Menschen, sondern eine logische Folge globaler Ungleichheitsstrukturen zugunsten von wenigen kapitalistischen Hauptprofiteuren.

Entwurzelung ist nicht nur ein individuelles Schicksal, sondern Folge einer strukturellen Gewalt. Menschen verlassen ihre Heimat nicht aus Abenteuerlust, sondern weil die Lebensgrundlagen entzogen werden und weil das globale System sie dorthin treibt, wo ihre Arbeitskraft weiter verwertet werden kann, während in ihren Breitengraden zu wenig zu holen ist und dadurch oft Konflikte aufkommen.

Hannah Arendt beschrieb die «Heimatlosigkeit» von Geflüchteten als Symptom einer Weltordnung, die Menschen in «Überflüssige» verwandelt.<sup>15</sup>

Bei «uns» werden die Menschen in Arbeitskräfte, in Konsumoptionen und in ein bürokratisches Problem verwandelt. In dieser Logik wird auch

14 Greenpeace: „Klimagerechtigkeit“

15 Hannah Arendt (1951): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft

die Migration als «Chance» beschönigt, während sie in Wahrheit oft den Verlust von sich selbst, von Gemeinschaft, von Sprache, von kollektivem Gedächtnis und auf der anderen Seite mehr Wohlstand für die schon Wohlhabenden bedeutet. Das wird von Millionen Flüchtenden und Migrierenden in Kauf genommen, mit der Hoffnung: besser zu leben oder bessergesagt zu überleben.

Diese Bewegungen hinterlassen Spuren. Wenn Menschen migrieren, bringen sie Sprachen, Erinnerungen, Wissen, Kultur und Hoffnung mit und lassen Ländereien, Familien, Aufgaben und Leid hinter sich.

**«Einmal roch ich nach einer Spätschicht auf dem Nachhauseweg ein Gewürz in der Luft. Plötzlich stand ich wieder in der Küche meiner Mutter. Dieser kleine Geruch war stärker als alles um mich herum. Für einen Moment hatte ich Heimat, doch sie war nur ein Hauch. Danach blieb alles wieder fremd.»**

Die kapitalistische Gesellschaft misst dem zwischenmenschlichen Aspekt, der von Erinnerungen und Hoffnung getragen wird, kaum Reichtum bei und betrachtet ihn vor allem als unnötig grossen Aufwand und Kostenfaktor für den Staat. Folglich zerlegen die Bürokratien die Menschen in Aufenthaltsstatus, während die Arbeitsmärkte in der Zwischenzeit die Arbeitskraft der Zugewanderten zu verwerten versuchen. «Deine Essensbestellung über Uber Eats? Gerne geliefert durch eine Person mit unsicherem Aufenthaltsstatus und unsicherem Arbeitsverhältnis. Wie es der Person geht, ist egal. Hauptsache es hält die Kosten tief und maximiert den Profit.»

Der Nationalstaat, die Bürokratie und ihre Grenzen, all das sind Konstrukte zur Kontrolle von Bewegungen, zur Aufrechterhaltung von Herrschaftsverhältnissen, zur Segmentierung von Menschen in «uns» und „die Anderen“ und führt dazu, dass sich «die Anderen» assimilieren müssen. Wer migriert, entwurzelt sich nicht nur physisch, sondern auch die soziale und kulturelle Verankerung wie Sprache, Gemeinschaft, vertraute Rituale werden entwurzelt. Die betroffenen Personen erleben häufig einen weiteren Entfremdungsprozess, weil sie nicht in ihrer Individualität wahrgenommen werden, sondern als «die Anderen», als Objekte integrationspolitischer Programme, als Treibstoff für den Motor von «unserem Wohlstandsmobil», als Zielscheibe nationalistischer Feindschaften. Es muss sich behauptet und angepasst werden. Doch wer es schafft sich anzupassen, entwurzelt sich erst recht und verliert oft das eigene kulturelle Selbstverständnis.

**Ein doppelter Ausschluss ist die Folge – eine mehrfache Entwurzelung, aus der Herkunft und aus der Zukunft.**

Während eher kleine Kreise Diversität suchen, verlangt die «Mehrheitsgesellschaft» die Assimilation oder teilweise gar die Grenzschiessung. Sprache, Werte, Lebensweisen sollen angeglichen und systemtauglich werden. Was als «Integration» gilt, ist einseitig definiert. Migrant\*innen müssen sich anpassen, während das «Wir» ihre Privilegien und Machtstrukturen kaum hinterfragen muss. Diejenigen, die wirtschaftlich nicht interessant sind, müssen fernbleiben und gelten als illegal.

**«Einmal fragte ich vorsichtig meinen Chef, ob ich an Bayram teilnehmen könne. Die Antwort war kurz und direkt: 'Wir feiern das hier nicht.' In diesem Moment verstand ich, dass meine Geschichte keinen Platz im Kalender dieses Landes hat.»**



Parallel dazu wird in urbanen Räumen die kulturelle Vielfalt als Bereicherung ausgenutzt. Exotisches Essen, internationale Kultur-Szenen und Lebensstile gelten dabei als modern und hip. Für viele marginalisierte Menschen bedeutet dies jedoch keine Anerkennung, sondern eine erneute Instrumentalisierung ihrer Existenz. Fremde Kulturen tragen entscheidend zur Aufwertung eines Gebiets bei – wirtschaftlich, kulturell oder künstlerisch. Sobald die Aufwertung einsetzt, steigen Attraktivität und Mietkosten, während die Pioniergemeinschaften, die Migrant\*innen die diese Vielfalt geschaffen haben, aus ihren Quartieren verdrängt werden. Gentrifizierung als Pionierdilemma!<sup>16, 17</sup> So wird das, was für die einen ein Ausdruck von Offenheit und Fortschritt ist, für die, die ohnehin zu wenig haben, zum Verlust, zur Bedrohung, zur Einschränkung. Im Kern offenbart sich darin ein weiteres kapitalistisches Paradox und die rassistische Verankerung des Westens.

«Vielfalt wird gefeiert, solange sie in ökonomische Verwertungslogiken passt, als 'buntes Flair' für Städte, als flexible Arbeitskräfte für den Markt. Doch die Kosten dieser Anpassungsprozesse tragen jene, die ohnehin in prekären Lebenslagen stehen. Es sind die gleichen Gruppen, die kämpfen müssen und in der Logik des Systems systematisch den Kürzeren ziehen.»

Viele der Betroffenen erleben ihre Ankunft nicht als Beginn eines neuen Lebens, sondern als Fortsetzung des Verlusts. Die Heimat bleibt verloren, während in der Fremde nur schwer neue Wurzeln geschlagen werden können.

<sup>16</sup> IG Kultur (2011), „So haben wir das nicht gemeint – Kulturelle Aspekte der Gentrification“

<sup>17</sup> Sangma, N. (2021), «Soziale Verschiebung und Gentrifizierung: Die Fallstudie von Deutsch-Türken in Berlins Wrangelstrasse»



# VERWURZELUNG – SCHWIERIGKEITEN UND PERSPEKTIVEN

Was heisst das nun für uns hier und heute? Wenn Entfremdung und Entwurzelung systemisch produziert werden?

Verwurzelung beginnt mit der Anerkennung der Sprache und der Erfahrung, die Menschen mitbringen. Mit der Anerkennung der Widerstandskraft, mit der sie den Weg bis hierher überwunden. Verwurzelung gedeiht am besten, wenn Räume entstehen, in welchen Unterschiede nicht untergraben, sondern in Gemeinsamkeit gelebt werden. Stattdessen zeigen sich Strukturen, die für entwurzelte Menschen noch weiter erschwerend sind. Nachfolgend werden einige solcher erschwerenden Strukturen beschrieben.

Das Regime der Aufenthaltsbewilligungen kennt unterschiedliche Rechte und Chancen für zugezogene Menschen. Nicht selten wird ein Mensch in der Schweiz geboren, wächst hier auf, spricht die regionale Sprache perfekt, weiss sich in der Gesellschaft zu bewegen und trotzdem gilt diese Person rechtlich und politisch als 'Ausländer'. Ihnen ist es verwehrt, politisch im Land mitzubestimmen. Dies, obwohl sie Steuern, Sozialabgaben und viele andere Beiträge wie Schweizer\*innen leisten und gleichermassen von den politischen Entscheidungen betroffen sind. Wenn zum Beispiel in der Stadt Schaffhausen über eine Verkehrsentslastung in den Quartieren abgestimmt wird, können knapp ein Drittel der Bevölkerung bei dieser Entscheidung nicht mitbestimmen, obwohl sie genau gleich von den Konsequenzen betroffen sind. Diese Antidemokratie und Diskriminierung bestärken das Gefühl des 'Fremdseins'.

Eine andere exemplarische Form der institutionalisierten Erschwerung der Verwurzelung zeigt sich im «Wohlfahrts-Chauvinismus». Beispielsweise droht Personen mit einer C-Bewilligung, die IV-Leistungen wie alle anderen Versicherten beanspruchen dürften, im Falle von zusätzlichem oder längerfristigem Sozialhilfebezug, der Entzug oder die Herabstufung ihres Aufenthaltsstatus. Damit wird ein Druck aufgebaut, der nicht bei der Absicherung, sondern bei der Kontrolle der Migration ansetzt. Wer krank oder erwerbsunfähig wird, riskiert, trotz bezahlter Beiträge, den Verlust seiner Lebensgrundlage in der Schweiz. Beispielsweise könnte eine Person, die seit über 20 Jahren in der Schweiz lebt und die Niederlassungsbewilligung «C» besitzt, gearbeitet und Steuerbeiträge sowie Beiträge in die Sozialversicherungen eingezahlt hat, dann aufgrund einer schweren Krankheit plötzlich auf eine IV-Rente angewiesen ist, im Bleiberecht bedroht werden. Denn reichen diese Leistungen nicht aus, muss sie zusätzlich Sozialhilfe beziehen und läuft Gefahr, ihre C-Bewilligung zu verlieren. Statt Anerkennung für die jahrelange Arbeitserfahrung und Beitragszahlungen zu erhalten, wird sie durch die Verbindung von Aufenthaltsrecht und Sozialhilfe bedroht. Aus Angst vor einer Wegweisung verzichten viele auf ihr Recht, Sozialhilfe zu beziehen und leben unter dem Existenzminimum.<sup>18</sup>

Dieser «Wohlfahrtsstaats-Chauvinismus» beschreibt die Praxis, soziale Sicherungssysteme zwar grosszügig für «einheimische» Bürger\*innen bereitzustellen, gleichzeitig aber Migrant\*innen als «fremd» zu markieren und ihnen den Zugang zu erschweren. So wird Solidarität nationalistisch kanalisiert. Dieses Prinzip legitimiert Ausschluss, schafft Konkurrenz zwischen «Einheimischen» und Menschen mit Migrationshintergrund und nutzt die Ressourcen des Wohlfahrtsstaats als politisches Instrument, um Grenzen und Zugehörigkeit zu definieren, statt universelle soziale Absicherung zu gewährleisten.

Bestehende Regelungen erschweren eine nachhaltige, stabile Verwurzelung.

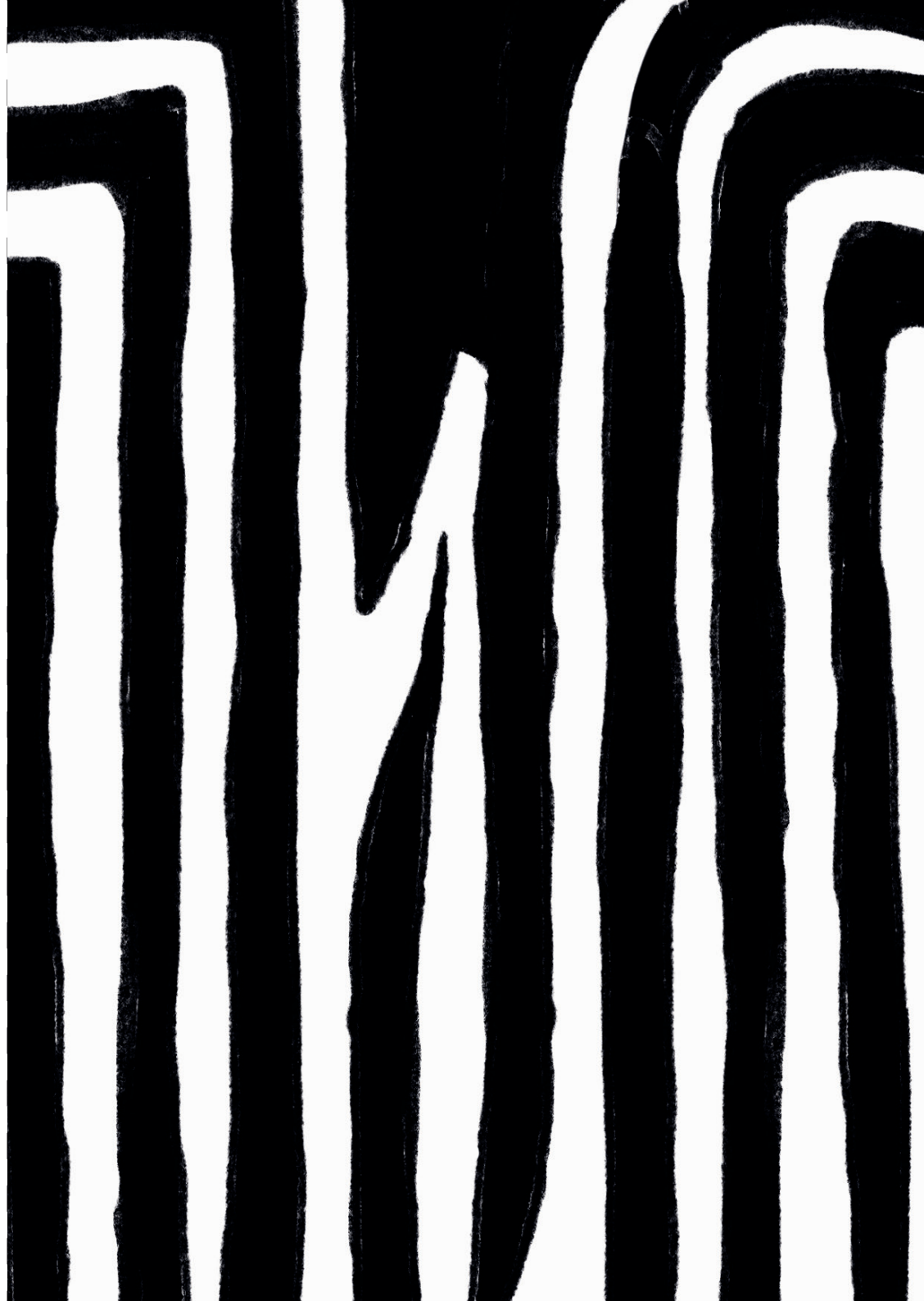
18 Caritas Schweiz (2021), «Soziale Absicherung darf nicht vom Pass abhängen»

Die Bevölkerungsmehrheit sollte aufgefordert werden ihre Privilegien endlich zu hinterfragen und dann auch abzulegen, um schliesslich eine gemeinsame Verwurzelung anstreben zu können!

Verwurzelung meint dabei nicht die Rückkehr zu nationalistischen Mythen oder «Blut und Ehre Ideologie» wie wir sie wieder vermehrt aus dem rechten Sektor antreffen, sondern das bewusste Knüpfen von Beziehungen jenseits kapitalistischer und staatlicher Strukturen. Nachbarschaften, die sich selbst organisieren, Gemeinschaften, die sich nicht über Herkunft, sondern über gegenseitige Unterstützung definieren. Räume, in denen wir uns ohne Angst, Verwertung, Konkurrenz oder Kontrolle begegnen können ...

«In den ersten Monaten sprach ich kaum. Ich konnte dieselben Worte teilen, ohne dieselben Bedeutungen zu kennen. Ich war körperlich anwesend und sehr unruhig, aber innerlich wie in einem Zwischenraum gefangen. Integration begann damit, meine Stimme leiser zu machen.»

Ist Verwurzelung möglich, solange Eigentum und Grenzen bestimmen, wer dazugehört und hinzu kulturelle Unterschiede nicht einfach verlernt werden können? Muss Verwurzelung nicht komplett neu gedacht werden? Diese Fragen sind keine abstrakten Gedankenspiele, sondern dringende Aufgaben.





Wie können wir Strukturen aufbauen, in denen Migration nicht Entwurzelung, sondern ein Austausch von Reichtum, Wissen und gegenseitiger Fürsorge ist? Und was sind wir bereit dafür zu riskieren, zu verändern, aufzubauen, damit Zwangs-Migrationen zukünftig weniger werden und die Personenfreizügigkeit ihre alte Bedeutung zurückerlangt?

«Mein Sohn erzählt mir von seiner Kindheit in diesem Land, von seinen Schulausflügen in die Bergen und die Traditionen. Manchmal schämt er sich für seine Eltern. Ich lächle, aber innerlich erkenne ich nichts wieder und werde in meiner Traurigkeit bestätigt. Es ist seine Welt, nicht meine. Wir leben im selben Haus, aber in zwei verschiedenen Biografien. Wenn sogar die Zukunft deiner Kinder fremd bleibt, könnte ich auch wieder zurück. Jetzt wo die Diktatur gestürzt wurde und mein Kind bald volljährig ist ... oder geht's mir dort mittlerweile gleich, werde ich da nicht auch fremd sein?»

Vielleicht beginnt Verwurzelung dort, wo wir uns weigern, uns länger als vereinzelte Konsument\*innen, Arbeitskräfte oder Objekte zu sehen. Dort, wo wir anfangen uns gegenseitig als Verbündete, als ein Miteinander zu verstehen. Vielleicht geht es nicht darum irgendwo anzukommen. Vielleicht geht es darum beide Welten in sich zu tragen und beide zu erlauben?

Verwurzelung ist kein nostalgischer Traum, sondern eine offene Möglichkeit. Wir wollen keine Heimat im Sinne von Grenzen, sondern Gemeinschaft im Sinne von Beziehung. Wir wollen keine Nation, sondern Nachbarschaft. Keine Ausweise, sondern Anerkennung. In der Zukunft,

die wir erträumen, soll niemand mehr gezwungen sein, seine Wurzeln zu kappen. Was denkt ihr? Wie könnte so eine Gesellschaft aussehen?

Lasst uns diese Fragen nicht im Privaten verklingen, sondern kollektiv verhandeln, lasst uns darüber streiten, lasst uns träumen! Darum laden wir euch ein, Teil unseres Themenmonats zu sein:

## «ENTFREMDET – ENTWURZELT – VERWURZELT»

Vom 10. Januar bis 14. Februar 2026 in der Garage am Rebleutgang 2, Schaffhausen

Den Auftakt des Themenmonats bildet eine Kollektiv-Ausstellung mit anschliessend moderierter Gesprächsrunde über die Entwurzelungs- und Verwurzelungserfahrungen. In der darauffolgenden Woche begegnen wir uns im Garage-Kino zu zwei Filmvorführungen, bevor wir uns eine Woche später in einer Gesprächs- und Diskussionsrunde weiter der Thematik der Entfremdung annähern. Davor, dazwischen und danach gibt es selbstverständlich vieles rundherum: Musik, Barbetrieb, das Miteinander, Bücher, Zeichnungstische etc. Den Abschluss bildet der Schreibprozess, in dem die weiterhin Interessierten, ihren Gedanken, Gefühlen, Erfahrungen, der Wut und Hoffnung, den Erkenntnissen und Visionen eine Form verleihen können. Jede und jeder in ihrer Form. Daraus soll eine Broschüre entstehen, ein vielstimmiges Zeugnis von Vergangenheit und Gegenwart, von verschiedensten Reflektionen, von Resignation und Perspektive. In der Hoffnung, dass sich durch kollektive Stärke alles leichter anfühlen lässt und die bekannte individuelle Ohnmacht im Keim erstickt wird.

Lasst uns Faschismus zerschlagen, Nationalitäten überwinden, kulturelle Unterschiede leben und Kapitalismus verlernen! Für die Freiheit, die Gleichstellung, die Gemeinschaft!

# PROGRAMMÜBERSICHT

10.01.

VERNISSAGE &  
GESPRÄCHSRUNDE

Vernissage Gruppenausstellung: 17 Uhr

Gesprächsrunde über Ent- und  
Verwurzelungserfahrungen: 19.30 Uhr

- mit Adar Tank, Meryem Gelen  
und Osman Osmani
- Moderation: Sharon Saameli

17.01.

FILMVORFÜHRUNG

- 1. Film: 17 Uhr  
«Die wundersame Verwandlung  
der Arbeiterklasse in Ausländer»  
von Samir

- 2. Film: 20.45 Uhr  
«L’histoire de Souleymane»  
von Boris Lojkine

24.01.

GESPRÄCHSRUNDE

Über Kapitalismus, Entfremdung und  
Entwurzelung: 19.30 Uhr

- mit Migmar Dolma und Jan Jirát

31.01.

SCHREIBRAUM &  
FILMVORFÜHRUNG

Tagsüber steht die Garage für alle die  
aktiv am Schreibprozess teilnehmen  
möchten, als Schreibraum mit gratis  
WLAN, zur Verfügung.

- 1. Film: 17 Uhr  
«Human Flow»  
von Ai Weiwei
- 2. Film: 20.45 Uhr  
«Die Anhörung»  
von Lisa Gerig

07.02.

Garage tagsüber offen als Treffpunkt &  
Schreibraum

14.02.

Finissage und Sammlung der geschriebe-  
nen Formate: 17 Uhr

# GLOSSAR

## **Assimilation**

Erwartung, dass Migrant\*innen ihre Kultur ablegen und sich vollständig der Mehrheitsgesellschaft anpassen.

## **Ausbeutung**

Systematische Benachteiligung von Menschen oder Regionen zugunsten der Bereicherung anderer.

## **Eurozentrismus**

Vorstellung, dass europäische Werte und Wissensformen überlegen seien, was wiederum globale Machtgefälle erzeugt.

## **Frontex**

EU-Grenzschutzagentur, die Migration kontrolliert und ungleiche Bewegungsfreiheit zwischen Nord und Süd verstärkt.

## **Gentrifizierung**

Stadtaufwertung, die Mieten erhöht und oft migrantische Gemeinschaften verdrängt.

## **Globaler Norden/Globaler Süden**

Bezeichnungen für ungleiche globale Macht- und Wohlstandsverhältnisse, wobei der Norden (die reichen Staaten) vom Süden (ehemals kolonisierte und ökonomisch schwache Staaten) profitiert.

## **Imperialismus**

Dominanz und Kontrolle mächtiger Staaten über schwächere Regionen, die Kolonialismus und Neokolonialismus umfasst.

## **Kapitalismus**

Vorherrschende Wirtschaftsform, die durch Privateigentum gekennzeichnet ist, wobei die Marktlogik tendenziell alle Ebenen des Lebens durchdringt.

## **Kolonialismus**

Europäische Unterwerfung anderer Regionen, dessen Folgen bis heute durch Armut, Ungleichheit und Migration ersichtlich werden.

## **Migration**

Auf Dauer angelegte räumliche Veränderung des Lebensmittelpunktes. Oft verbunden mit Bewegungen über Grenzen hinweg, die durch globale Ungleichheiten geprägt sind und zugleich eine grundlegende menschliche Praxis darstellen, um sich an Situationen und Bedürfnisse anzupassen.

## **Neokolonialismus**

Fortsetzung kolonialer Abhängigkeiten durch Wirtschaft, Handel und internationale Institutionen.

## **Personenfreizügigkeit**

Recht auf freie Bewegung und Arbeit, global jedoch sehr ungleich verteilt.

## **Prekäre Arbeit/Prekarisierung**

Unsichere, schlecht bezahlte Arbeitsverhältnisse.

## **Verwertungslogik**

Etwas hat nur dann Wert, wenn es Geld einbringt oder wirtschaftlich genutzt werden kann.

## **Wohlfahrtschauvinismus**

Schutz nationaler Sozialsysteme bei gleichzeitiger Ausgrenzung von Migrant\*innen.

## **Xenophob**

Feindseligkeit oder Angst gegenüber Menschen, die als „fremd“ wahrgenommen werden.

Kapitalismus und Neoimperialismus entfremden die Welt. Die Folgen spüren wir täglich: Ungleichheit, Abhängigkeit, Migration. Wir sehen es, doch wir schauen weg. Unseren Wohlstand wollen wir nicht hergeben, während Millionen von Menschen entwurzelt werden, dabei Möglichkeiten verloren gehen, Menschen sinnlos sterben müssen und Regionen sowie Lebensräume weiter für den westlichen Reichtum zugrunde gerichtet werden. Dieses Essay blickt dahin, wo es weh tut: auf uns, die Mitverantwortlichen.

Noch geht es nicht um Lösungen. Zuerst braucht es ein Erwachen, eine Rückkehr aus dem kollektiven Koma. Danach braucht es gemeinschaftliches Denken. Dann können neue Perspektiven und neue Ideen entstehen, die zur Handlung führen, Schulter an Schulter. Wir brauchen Gemeinschaft. Doch wie können Gemeinschaften entstehen, die nicht nach der Verwertungslogik funktionieren? Wie schaffen wir Orte, an denen Menschen zusammenkommen, sich orientieren, diskutieren, miteinander wirken, als Gleichgestellte, ohne Entwurzelung?

Das sind keine theoretischen Fragen für einsame Denkstuben. Sie gehören nicht in dieses Essay. Sie gehören in den kollektiven Raum. In den Themenmonat. In die GARAGE.

